

Aufgabe haben Gemeinden, die Ortskirchen, aber auch die Weltkirche in diesem Prozeß? Wie kann sich die Aufgabe im Alltag der Kirchen zeigen?

Von diesen Leitfragen ist der Tagungsbericht durch Grundsatzreferate namhafter Autoren und den Erfahrungsberichten einzelner Initiativen gekennzeichnet. Auch sind die zahlreichen Diskussionsergebnisse aus den Gesprächsrunden und die Ansprachen aus den Gottesdiensten abgedruckt.

N. Mette entfaltet in seinem Referat die praktische Relevanz des konziliaren Prozesses für unsere Pfarrgemeinden. Er geht davon aus, daß die Kriterien Wahrheit, Partizipation, Entscheidung und Rezeption als Kriterien des konziliaren Prozesses auch auf der Gemeindeebene gelten müssen. Die Vermittlung zwischen überregionalen Versammlungen und der Basis ist (wie bei solchen Prozessen immer) die entscheidende Herausforderung. „Insofern (die Gemeinden) an einen konkreten Ort gebunden sind und mit den Fragen und den Sorgen der dort lebenden Menschen konkret zu tun bekommen, haben sie eine Chance, wie sie anderweitig kaum gegeben ist, und damit auch die Verpflichtung, im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowohl biographisch als auch lokal konkret zu werden.“ Wünschenswert wäre, daß jede Gemeinde eine soziale Arbeit an ihrem Ort und eine zeichenhafte Aktion, die den örtlichen Raum verläßt, kontinuierlich durchhält.

Der vielfältige Bericht bietet wertvolle Gedankenanstöße zur Überprüfung der eigenen Arbeit in der Seelsorge.

Steyr

Karin Hartmann

■ SCHÜTZ KLAUS, *Gruppenarbeit in der Kirche. Methoden angewandter Sozialpsychologie in Seelsorge, Religionspädagogik und Erwachsenenbildung.* (388). Grünewald, Mainz 1989. Kart. DM 48,-.

„Eine Art aktueller Landkarte zur kirchlichen Gruppenarbeit zu erstellen, welche die großen Linien dieses Feldes überschaubar macht“ (10), ist die Intention des Autors, eines protestantischen Pfarrers mit TZI-Ausbildung, dessen Dissertation hier veröffentlicht wird. So referiert er die Rezeption der Gruppenbewegung in den protestantischen Kirchen der USA (1. Teil) und Deutschlands (2. Teil). Darüberhinaus finden sich Ansätze zu einer kritischen theologischen Reflexion dieser Vorgänge.

Wie schon in der im selben Verlag gleichzeitig erschienenen Vorstudie – sie trägt den Titel „Gruppenforschung und Gruppenarbeit“ und stellt verschiedene Aspekte des Phänomens „Gruppendynamik“ dar – läßt leider in manchen Punkten die Differenziertheit, Genauigkeit und Sachkenntnis zu wünschen über (so ist etwa, um nur ein Beispiel anzuführen, die angeführte Literatur über personenzentrierte Gruppenarbeit inklusive deren kirchlicher Rezeption, beginnend mit Rogers selbst, nicht repräsentativ, wichtige spätere Arbeiten fehlen), wenn gleich insgesamt eine Fülle an Material und vor allem Literaturverweisen geboten wird.

Darin – als gute Basis für weiterführende Information und Fragestellungen – liegt auch der Wert der Arbeit für Theologen und Seelsorger. Man sollte sich

vom Titel (der ursprünglich lautete „Soziales Lernen und kirchliches Handeln. Human- und sozialwissenschaftliche Gruppenarbeitsmethoden in der Praktischen Theologie“) jedoch nicht dazu verführen lassen, praktische Hilfen oder eine ausführliche, fundierte theologische Reflexion zu erwarten. Leider findet sich die im Vorwort geforderte „Verringerung der Diskrepanz in der Rückkopplung“ von Theorie und Praxis, um sie „wieder stärker aufeinander zu beziehen“ (10) nur im Ansatz. Immerhin: Wichtige Fragen werden gestellt oder wieder gestellt. Und von der gängigen unreflektierten Übernahme sozialpsychologischer Methoden in die Seelsorge sowie deren Weiterempfehlung in einschlägigen Publikationen ist diese Arbeit wohl tuend weit entfernt.

Wien

Peter F. Schmid

HAGIOGRAPHIE

■ HOLBÖCK FERDINAND, *Die neuen Heiligen der katholischen Kirche Bd. II.* Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1992. (264). Brosch. Zahlreiche Bilder. DM 25,-/sfr 22,-.

Der Dogmatiker Ferdinand Holböck hat sich seit seiner Emeritierung der Hagiographie verschrieben. Mit großem Fleiß hat er seit Beendigung seiner Lehrtätigkeit in zahlreichen Bänden dem katholischen Christen das Leben vertrauter, aber auch weniger bekannter Seliger und Heiliger erschlossen. Im vergangenen Jahr erschien der erste Band über jene Seligen und Heiligen der Kirche, welche Papst Johannes Paul II. in den Jahren 1979 bis 1984 in den Kanon der Seligen oder Heiligen aufgenommen hatte. Im nunmehr vorliegenden zweiten Band folgen Kurzbiographien der von 1984 bis 1987 kanonisierten Seligen und Heiligen. Unter diesen befinden sich uns wohl vertraute Persönlichkeiten wie P. Rupert Mayer, Schwester Benedicta a Cruce (Edith Stein) und Marcel Callo. Darüber hinaus erleben wir an den vielen Selig- und Heiliggesprochenen die Weltweite der Kirche und die große Vielfalt der persönlichen Berufungen aus allen Lebensständen zu einer bereiten Nachfolge Christi. Man muß Holböck für diese umfangreiche Arbeit dankbar sein, denn seine Biographien tragen dazu bei, in einer Zeit, in welcher schier ununterbrochen auf die Schattenseiten der Kirche hingewiesen wird, zu sehen und zu erleben, wie groß und schön diese Kirche durch ihre Heiligen ist.

Dem praktischen Seelsorger bieten diese beiden Bände eine gute Hilfe, um die Verkündigung anhand der Beispiele dieser Heiligen lebensnah zu gestalten.

Linz

Josef Hörmandinger

JUDEN UND CHRISTEN

■ KÜNG HANS, *Das Judentum.* Die religiöse Situation der Zeit. (905). Piper-V., München 1991. Hln.

H. Küng hat ein innovatorisches Buch gewagt: als katholischer Theologe schreibt er nicht nur über die christlich-jüdischen Beziehungen, sondern über das Judentum selbst. Bedenkt man die lange Tradition

der dogmatischen Verurteilung des lebendigen Judentums in der katholischen Dogmatik, so muß dieses Werk schon seiner Perspektive wegen als theologische Pionierleistung gewürdigt werden. Die Gliederung erinnert an ein Triptychon. Den ersten Teil bildet die Besinnung auf die – im Glauben – noch lebendige Vergangenheit (von Abraham über Mose und die biblische Geschichte bis hin zum rabbinischen Judentum). Im dritten Teil findet der Leser eine Vision der möglichen Zukunft des Judentums (gespeist aus den lebensspendenden Quellen des Gesetzes, des Staates Israel und des Redens von Gott). Das Zentrum: der zweite Teil bleibt der Analyse der Gegenwart vorbehalten. Diese wird als ein Komplex von Konflikten analysiert. So stellt Küng den Streit zwischen Juden und Christen um Jesus und um den Messias dar (der Autor räumt mit den klassischen antijüdischen Vorurteilen christlicher Theologie auf, weigert sich aber, die modische Tendenz, die Jesus in den Kontext des damaligen Judentums widerspruchsfrei integriert, fortzuschreiben), verschweigt beim Konflikt um den Staat Israel das Palästinenserproblem nicht (auch wenn er sich eindeutig zum Staat Israel bekennt). Schließlich nennt er auch den Konflikt um die Zukunft der Religion angesichts der modernen Welt. Den beiden Sackgassen des Säkularismus und des Fundamentalismus erteilt er klare Absagen (auch wenn er die beiden Positionen in einem fiktiven Streitgespräch zu Wort kommen läßt). Sein Grundanliegen läßt sich als Suche nach einem Ausweg aus sterilen Alternativen zugunsten vermittelnder Positionen zusammenfassen. In einem fast 900 Seiten starken Buch findet man viele Details, die angreifbar sind. Auch der „aktuelle Epilog“ wiederholt nur die Postulate, die Küng bereits in „Projekt Weltethos“ formuliert hat. Die Zerbrechlichkeit eines umfassenden Rahmens für eine friedliche und den Gerechtigkeitsmaßstäben verpflichtete eine Welt wird in unserer Zeit zunehmend deutlich. Auch der Rahmen für einen Dialog der Religionen ist alles andere als selbstverständlich. Das Projekt von Küng, die großen Weltreligionen aus dem Blickwinkel eines katholischen Theologen darzustellen, kann als ein Schritt in die Richtung des gemeinsamen Engagements verstanden werden. Vorbildlich ist die formale Gestaltung des Textes: Karten, Skizzen, Tabellen, Markierungen des Textes erleichtern das schnelle Erfassen des – wie bei Küng immer – hervorragend geschriebenen Textes. Als Handbuch und Nachschlagewerk gehört dieses Buch in jede (auch private Bibliothek).

Linz

Józef Niewiadomski

■ SCHUBERT KURT, *Die Religion des Judentums*. Benno-Verlag, Leipzig 1992. (298). Ppb. DM 34,-.

Der Gründer der Wiener Judaistik bietet hier eine „summa“ seiner wissenschaftlichen Publikationen und seiner Vorlesungen am Institut für Judaistik. Schuberts große Stärke ist seine kreative Fähigkeit zu historischem und systematischem Vergleich sowie einleuchtender Formulierung komplizierter Tatbestände. Er will damit Motive freilegen, die zu Ver-

ständnis und Versöhnung fühlen sollten. Eingangs wünscht er, daß dieses Buch dazu beitrage, „das Verständnis für das Judentum und seine Religion und für das ökumenische Gespräch zwischen Christen und Juden zu fördern“ (10). Und in den letzten Sätzen (284) streift er die religiöse Krise unserer Zeit, die „noch lange nicht überwunden“ sei. „Juden und Christen suchen heute nach Wegen, wertvolles Altes an neue Gegebenheiten anzupassen. Die Juden dürfen dabei nicht zurück ins Ghetto und die Christen nicht hinein ins Ghetto“.

Das Buch hat 14 Hauptabschnitte. Die ersten fünf handeln von Anfängen und Ursprüngen, d. h. von jüdischen Anschauungen über Gott, Himmel, Satan, Dämonen, Wunder, Magie, Mensch, Schöpfung und Erwählung, wie sie hauptsächlich in jüdischen Zeugnissen der Spätantike belegt sind. Dann folgen zwei Kapitel über Zukunftsvorstellungen: „Messianismus und politische Eschatologie“ und „Individuelle Eschatologie und Auferstehung“. In den Kapiteln 11–14 stehen historische Entwicklungen und Abhängigkeiten im besonderen Blickpunkt: Der jüdische Hellenismus und seine Folgen, die mittelalterliche Religionsphilosophie, die Kabbala sowie der askenasische und der osteuropäische Chassidismus. Zwischen diesen großen Blöcken sind drei Kapitel eingeschoben, die das religiöse und kulturelle Leben der Juden gestern und heute betreffen: Das Problem der Proselyten, die jüdische Frömmigkeit und die religiöse Kunst des Judentums.

„Die Aussage, daß Gott Israel zum Gottesvolk erwählt hat, ist neben dem Bekenntnis zur Einheit Gottes der bestimmende Faktor der jüdischen Religion . . .“ (66). Dieser Satz kann als ein Schubertscher Angelpunkt für seine gesamten Ausführungen betrachtet werden. Es geht im Verlaufe der Geschichte der jüdischen Religion um verschiedene, reichlich wechselnde Anschauungen über Gott und sein ihm relational zugeordnetes Volk. Gott ist sowohl „Nationalgott“, der Israel zum „Paradigma-volk der Weltgeschichte“ macht (57) als auch (für die Esoteriker) die entrückte Einheit, von der der Emanationsprozeß ausgeht (242) und (nach Josef Gikatilla) der unerreichbare „Urpunkt“ (245). Er ist für Israel greifbar und verborgen (206–210). Die Weltvölker verstehen weder die Einheit und absolute Einfachheit Gottes noch die singuläre Erwählung Israels (66–73). In der Gottes- und in der Erwählungsfrage, wie sie sich im Verlaufe der Geschichte in sehr verschiedener Weise gezeigt hat, ist von Schubert sehr viel zu lernen. Er zieht viele weithin unbeachtete Primärtexte bei. Seine Vertrautheit mit Juden und Judentum läßt ihn bisweilen vergessen, daß es nicht nur ein Unverständnis der Weltvölker – einschließlich des Christentums – dem Judentum gegenüber gibt, sondern auch ein Unverständnis des Judentums den Völkern und Religionen gegenüber. Aus der Tosefta San 13,2 („Die Gerechten der Weltvölker haben Anteil an der kommenden Welt“) ist z. B. nicht mit Schubert zu folgern: „Diese Meinung setzte sich dann allgemein durch“ (65; vgl. 72.127). Hier müßte man vielmehr in Rechnung ziehen, daß die Mischna diese Meinung nicht teilt, und daß in weiten Teilen des rabbinischen Schrifttums eine weitreichende Abweisung der Weltvölker vor-